Daniel Mingo, Das Rauhe Haus, Hamburg
Saskia Weiß, Pestalozzi-Stiftung, Hamburg

Blick in den Sozialraum: Junge Familien in erzieherischen Hilfen

Projektvorstellung von SoFJA (Sozialräumlich Familien- und Jugendarbeit)

SoFJA -Sozialräumliche Familien- und Jugendarbeit- fokussiert eine zur Zeit noch nicht stattfindende Kooperationsbeziehung zwischen zwei unterschiedlichen Konzeptionen bzw. Institutionen: auf der einen Seite die Mobile Jugendarbeit und auf der anderen Seite aufsuchende systemische Familienberatung. Ein wesentliches Merkmal von SoFJA stellt, neben der Sozialraumarbeit (s. Sozialraumstrategie), die gemeinsame Beratung von Jugendlichen und deren Familien in einem Tandemteam zwischen Mobilen Jugendarbeiter/innen und Berater/innen dar. Ziel ist hierbei die Verbesserung der sozialen Integration der Jugendlichen und Familien.

Struktur

SoFJA ist ein Bundesmodellprojekt, das auf 4 Jahre konzipiert ist (2002 bis 2006). Projektträger ist das Diakonische Werk Deutschland mit Sitz in Stuttgart. Gefördert wird das Projekt durch das BMFSFJ.

Es gibt 4 Projektstandorte: Glauchau, Schwerin, Berlin und Hamburg. In den Standorten gibt es jeweils ein Projektstandortteam. Diese Teams bestehen aus Kollegen/innen, die aus dem Bereich der mobilen Jugendarbeit kommen, und aus Kollegen/innen, die beratend tätig sind.

Das Projekt wird fortlaufend von der Projektleitung evaluiert, d.h. Erkenntnisse aus dem bisherigen Prozessverlauf fließen direkt in die weitere Arbeit mit ein.

Wie arbeitet SoFJA?

Eine Besonderheit des Projektes ist es, dass hier 2 Arbeitsfelder kooperieren, die sehr unterschiedliche Konzeptionen haben. Zum einen die mobile Jugendarbeit mit einem klassisch sozialarbeiterischen Ansatz, zum anderen die Arbeit der (Familien-) Beratung.

Die Zielgruppe des Projektes sind so genannte „sozial desintegrierte" Jugendliche zwischen 9 und 17 Jahren. Diese Jugendlichen

1. kommen aus sozial schwachen Familien,
2. kämpfen mit psychischen Beeinträchtigungen (z.B. Lernstörungen, Süchten, o.ä.),
3. haben schwierige Verhaltens- und Konsumstrukturen (Gewalt, Delinquenz, etc.),
4. haben Schwierigkeiten in der Interaktion.

Dazu kommt, dass viele der Jugendlichen, die wir mit SoFJA erreichen, bereits Hilfeerfahrung haben, wobei das Angebot im besten Falle wirkungslos geblieben ist.
Als Folge daraus, sind die Jugendlichen demotiviert, ohne Hoffnung für sich selbst und dazu meist auch schwer zu erreichen.

In der Grundidee des Projektes nutzt die mobile Arbeit ihre Kontakte im Sozialraum und ihre Kontakte zu den Jugendlichen, um einerseits Sozialraumarbeit zu leisten und andererseits die Jugendlichen bei ihren familiären Konflikten zu unterstützen. Der Hintergrund kann sein, dass entweder der/die Jugendliche, oder die Kollegen/innen der mobilen Arbeit die Einschätzung haben, dass es Schwierigkeiten in der Familie gibt und eine Beratung durch Mitarbeiter/innen von SoFJA hier hilfreich sein kann.

Im nächsten Schritt verabredet sich ein/e Kollege/in aus der mobilen Arbeit mit einem/r Kollegen/in aus der beratenden Arbeit und beide vereinbaren zusammen einen Termin mit der Familie.

Der Zugang zu den Familien geschieht damit schnell und unbürokratisch. Hilfreich für die Motivation der Jugendlichen zur Beratung ist oftmals der Kontakt zwischen den Jugendlichen und den Kollegen/innen der Mobilen Arbeit. Die Beratungen geschehen für alle Familienmitglieder auf freiwilliger Basis. In der konkreten Familienberatung finden sich Erkenntnisse aus der systemischen Arbeit wieder.

Strategie

Das Ziel eine nachhaltige Verbesserung für die betroffenen Jugendlichen zu erreichen, wird durch drei Aspekte versucht zu erreichen. SoFJA muss:

1. einen lebensweltlich orientierten Zugang und pädagogischen Bezug haben,
2. eine sozialräumliche Strategie, d.h. eine Kooperation und Vernetzung der vorhandenen Einrichtungen aufbauen oder nutzen,
3. ein beratend therapeutisches Angebot entwickeln.

Anders ausgedrückt: SoFJA muss in diesen Aspekten tätig werden, oder sie berücksichtigen, um seine Ziele zu erreichen.

Anhand der oben aufgeführten drei Aspekte wollen wir an dieser Stelle kurz die konkrete Umsetzung und unsere Erfahrungen in Hamburg deutlich machen. SoFJA arbeitet in Hamburg in einem relativ kleinen Sozialraum in Altona-Nord.

Sozialräumliche Strategie

Wesentliches Merkmal von SoFJA ist die Kooperation unterschiedlicher Institutionen im Sozialraum. Dies wird deutlich innerhalb des

SoFJA-Standortteams von Hamburg, in welchem vier unterschiedliche Institutionen eine Kooperationsbeziehung eingegangen sind, dies sind:

- Das Rauhe Haus – freier Träger der Kinder-, Jungend- und Familienhilfe, sowie der Hilfe für Menschen mit Behinderungen
- Die Pestalozzi-Stiftung – auch ein freier Träger der Kinder-, Jungend- und Familienhilfe, sowie der Hilfe für Menschen mit Behinderungen
- Der Aktivspielplatz Altona Nord – ein Bauspielplatz für Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren
- Straßenpflaster – eine Einrichtung der Straßensozialarbeit, deren Klientel in der Regel bereits die Volljährigkeit erreicht hat.

Neben dieser Kooperation innerhalb des SoFJA-Teams, ist dieses Projekt in weiteren Sozialraumgremien vertreten und damit in Altona-Nord vernetzt:

- EKKE – Enge Kooperation Kreativer Erlebniswelten – EKKE ist ein Verbund von sechs unterschiedlichen Institutionen der offenen Kinder und Jugendarbeit, sowie der Hilfen zur Erziehung. Aufgabe von EKKE ist es, gemeinsam zu einer Beobachtung und Einschätzung der Versorgungslagen von Kindern und Jugendlichen zu gelangen und zur Verbesserung deren Entwicklungschancen im Quartier beizutragen.
- SPAK – Sozialpädagogischer Arbeitskreis Altona-Nord – Innerhalb des SPAK kooperieren ca. 20 unterschiedliche Institutionen mit dem Ziel, möglichst bedarfsgerecht ihr Angebot auszurichten und zu vernetzen.

Das SoFJA – Projekt hat sowohl in EKKE, als auch im SPAK einen festen Platz, um möglichst vielen Familien bei Bedarf familienberatende Unterstützung anbieten zu können.

Lebensweltorientierter Zugang

Eine weitere konzeptionelle Säule von SoFJA stellt der lebensweltorientierte Zugang zu den Familien dar, d.h. es geht um die Frage, wie die Familien zu uns in die Beratung kommen. Hier zeigt sich, dass in Hamburg alle Familien über die Kooperationsbeziehungen (EKKE, SPAK) ins SoFJA Projekt integriert werden konnten. Der Hauptanteil der Familien kam über den Bauspielplatz[1] – ausschlaggebend ist hierbei die Mitarbeit der Kollegin vom Bauspielplatz im SoFJA Team.

Deutlich ist immer wieder, dass ein wesentlicher Aspekt für die Arbeit innerhalb von SoFJA der Kontakt der Mitarbeiter/innen aus der Mobilen Arbeit zu den Jugendlichen und/oder Familien darstellt. Durch diesen Kontakt und das Vertrauen zwischen den Mitarbeitern/innen und den Jugendlichen wird es möglich, Familienberatungen mit den Jugendlichen und Familien durchzuführen – wenn die gemeinsame Einschätzung besteht, dass Lösungen innerhalb des Familiensystems gefunden, die Ressourcen der Familie neu entdeckt werden können und die Familie mit Beratungen einverstanden ist.

Weiterer lebensweltlicher Aspekt stellt sicherlich der unbürokratische und damit niedrigschwellige Zugang zu dieser Hilfe dar. Bei Bedarf ist es durch die enge Kooperation möglich, schnell Termine mit den Familien oder Jugendlichen zu vereinbaren, ohne lange Behördenwege. Zudem finden die Beratungen in der Lebenswelt der Familien statt, d.h. die Familien entscheiden wo die Beratungen stattfinden sollen, in der Wohnung, auf dem Bauspielplatz oder in den Beratungsräumen.

Beratung der Familien

Ein wichtiger Aspekt bei der Arbeit mit den Familien ist die Tatsache, dass SoFJA eine freiwillige Hilfe darstellt und alle Familienmitglieder die Möglichkeit haben innerhalb der Beratungen ihre Wünsche und Vorstellungen zu thematisieren und an der Veränderung teilzuhaben. Der Fokus bei den Beratungen liegt darauf, gemeinsam mit den Familien ihre Ressourcen zu entdecken, wiederzuentdecken bzw. gemeinsam zu entwickeln, wer was für welche Form der Veränderung tun kann/muss.

Ein wichtiges Thema war immer wieder die Frage, welches Familienmitglied eigentlich welchen Lebensentwurf für sich selbst, aber auch für andere Mitglieder hat und wie ein gemeinsamer Entwurf aussehen kann, ohne den eigenen aufzugeben.

Hierzu einige Beispiele:

Eine Mutter, die sich Sorgen macht, was aus dem Leben ihres 17-jährigen Sohnes wird, wenn dieser den ganzen Tag mit seiner „kiffenden Clique herumhängt“, oder aber der Vater, der sich nichts sehnlicher wünscht, als dass es seine Kinder einmal „besser haben und aus diesem Quartier rauskommen“ und nun damit konfrontiert ist, dass er arbeitslos geworden ist und seiner Familie – entgegen seines Entwurfes- nichts mehr finanziell bieten kann, aber auch das 16-jährige Mädchen, welches mit Mühe den Hauptschulabschluss geschafft hat, nun aber gar nicht weiß, was sie damit machen möchte. Vielfach ging es um die Frage, wie kann ich es überhaupt mit meiner Familie aushalten, will ich dies überhaupt noch, was heißt eigentlich „Familie“ für mich.

Damit stand auch immer wieder die Frage nach dem Lebens- und Familienentwurf im Fokus der Beratungen. Viele der Familien, die im Rahmen von SoFJA beraten werden, sind

1) Ein Bauspielplatz wird in der Regel von Kindern und jüngeren Jugendlichen genutzt und bietet ein vielfältiges niedrigschwelliges Angebot. Von Hausaufgabenhilfe bis zu einem Sommerevent können die Nutzer/innen aus dem Angebot wählen. Wichtig in den Konzepten ist, dass hier – inmitten der Großstadt – für Kinder Raum zum Experimentieren vorhanden ist und sie so ihre eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten entdecken können.

Familien mit getrennten Eltern, teilweise mit neuen Lebenspartnern/innen. Ein Prinzip der Familienberatungen ist es, dass alle herzlich eingeladen sind, die der Familie wichtig sind, bzw. von denen die Mitglieder die Einschätzung haben, dass sie zur Lösung der Probleme beitragen können. Dieses Prinzip führte zu sehr unterschiedlichen Teilnehmern/innen an den jeweiligen Beratungsprozessen. In einem hohen Maße war es möglich, auch die (oftmals getrennt lebenden) Väter in den Beratungs- und Hilfeprozess zu integrieren.

Eine ganz klare Schwierigkeit und Barriere für einige Familien die Beratungen in Anspruch nehmen zu können, stellen Sprachschwierigkeiten dar. In diesem Quartier, in welchem SoFJA arbeitet, leben viele Familien mit Migrationshintergrund, die zum Teil kaum deutsch sprechen können und sich daher nur schwer auf eine Hilfe einlassen können, deren Hauptinstrument die Sprache darstellt.

Weitere Information zur Konzeption und zu den einzelnen Projektstandorten finden Sie unter: www.sofja.de